

Der blinde Tiroler.

Briefe aus den Alpen.

Reichenhall den 13. Juni.

Da bin ich wieder einmal auf der Reise. Wenn die Störche und die Schwalben heimkehren, die Luft warm wird, Feld und Wald ihr Sommerkleid anziehen, dann erwacht im Wanderlustigen die Sehnsucht nach der Ferne. Das Sprüchwort: „Es ist überall schön, in der Heimath aber am schönsten!“ ist sehr wahr; aber der liebe Gott hat eine so wundervolle Erde geschaffen, mit so vielen eigenthümlichen Schönheiten, er hat dem Menschen den Sinn gegeben, diesen Reichthum zu bewundern, sich daran zu ergöhen; da ist es natürlich, daß dieser zuweilen den Wunsch empfindet, aus dem Neste zu fliegen und sich ein wenig draußen umzusehen. Mir ist es geglückt, diesen Wunsch wieder einmal zu erfüllen, ich bin ausgeflogen. „Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen,“ sagt der Wandsbeker Bote; nun wohl, ich will erzählen; ob es aber etwas Hübsches werden wird? — das müssen wir abwarten. Ich habe die Sache nicht zu besorgen, sie muß sich von selbst machen; ich brauche nur aufzupassen und was ich sehe und höre mit der Feder wiederzugeben, so gut es gehen will.

Grüß Dich Gott, liebes Kind! Aus diesem Gruß magst Du